

erschiene in:
Sprachwissenschaft 10
1985

Rosemarie Lühr

Fälle von Doppelkonsonanz im Keltischen
Zur Frage ihrer Genese

Vorbemerkungen: Bekanntlich gehört zu den Eigentümlichkeiten des Urkeltischen, daß in einer Reihe von Wörtern ein Doppelokklusiv¹ angesetzt werden muß. Doppelokklusive finden sich auch in anderen indogermanischen Sprachen, und zwar übereinstimmend in den Wortgruppen der Onomatopoetika, Lallwörter und der Gruppen der Personennamen, vor allem Kurznamen, und 'Personaladjektiven'². Wie W. Goldberger in seiner Untersuchung 'Kraftausdrücke im Vulgärlatein'³ gezeigt hat, können auch bei Schimpfwörtern und ferner bei der Benennung von Körperteilen Gefühlselemente⁴ hervortreten. Hinzu kommen gegebenenfalls Bezeichnungen für Mengenvorstellungen⁵.

Während nach allgemeiner Auffassung bei der Lautsymbolik das Original kopiert⁶ wird, schreibt man den Doppelkonsonanten in den 'afektbesetzten' Wortgruppen⁷ oder 'Gefühlswörtern'⁸ die Fähigkeit zu,

¹ Der Titel des Aufsatzes ist in Anklang an E. Zupitzas Aufsatz 'Über Doppelkonsonanz im Irischen', KZ. (= Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung) 36 (1900) S. 202–245, gewählt, da auf E. Zupitzas Arbeit immer wieder zurückgegriffen wird.

² M. Leumann, Lateinische Laut- und Formenlehre, Handbuch der Altertumswissenschaft, II 2: Leumann-Hofmann-Szantyr, Lateinische Grammatik, I, 1977, S. 182f.; sieh auch G. Gerland, Intensiva und Iterativa und ihr Verhältnis zueinander. Eine sprachwissenschaftliche Abhandlung, 1869, S. 120ff.

³ Glotta 18 (1930) S. 6–65; 20 (1932) S. 101–150.

⁴ Sieh A. F. Pott, Doppelung (Reduplikation, Geminatio) als eines der wichtigsten Bildungsmittel der Sprache beleuchtet aus Sprachen aller Welttheile, 1862, S. 31ff.; W. Wundt, Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sippe, I: Die Sprache, I, 2. A. 1904, S. 582.

⁵ C. Brockelmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen, I: Laut- und Formenlehre, 1908 [1961], S. 368ff.; A. F. Pott, Doppelung, S. 167; A. Martinet, La gemination consonantique d'origine expressive dans les langues germaniques, 1937, S. 40f. Zur weiteren Literatur sieh E. Hofmann, Ausdrucksverstärkung. Untersuchungen zur etymologischen Verstärkung und zum Gebrauch der Steigerungsadverbia im Balto-Slavischen und in anderen indogermanischen Sprachen, 1930, S. 12.

⁶ W. Hörmann, Psychologie, 2. A. 1977, S. 124f.

⁷ M. Leumann, Lateinische Laut- und Formenlehre, S. 182.

⁸ P. Kretschmer, Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache, 1918, S. 22.

Gefühle und Affekte auszudrücken, was mit dem Terminus 'expressive Konsonantengemination' bezeichnet⁹ wird.

Nun treten aber im Keltischen weiterhin in Wörtern wie zum Beispiel urkelt. **slattā* 'Latte' Doppelkonsonanten auf. Auch solche Wörter werden heute zumeist zum expressiven Wortschatz gerechnet. Zugrunde liegt die von A. Meillet und seiner Schule ausgegangene Lehre von der Expressivität, nach der sich die Beziehung von Sprechern nicht nur zum Beispiel zu Personen und Körperteilen, sondern auch zu Gegenständen, die dem Alltagsleben angehören, in der Laut- und Formengebung der Wörter, der sogenannten 'mots populaires', niederschlägt¹⁰.

Das stimmt jedoch mit unserem heutigen Sprachgefühl nicht überein. Nach unserer Auffassung können nur die zuerst genannten Bedeutungsgruppen wie Personenbezeichnungen, Körperteilbezeichnungen mit einer expressiven Lautgebung verbunden werden. Man vergleiche etwa aus den deutschen Mundarten schles. *Moppel* 'dickes Kind', *Muppe* 'Mund'¹¹. Auf der anderen Seite fehlen expressive Lautungen bei Wörtern wie *Spaten*, *Boot*, *Hut*. Das paßt zu W. Goldbergers Ergebnissen, die er in seiner genannten Untersuchung des expressiven Wortschatzes des Lateinischen gewonnen hat: In Bezeichnungen für die außermenschliche Umwelt würden nur selten affektbetonte Bezeichnungen erscheinen. Eine größere Gruppe ergebe sich außer den schon genannten Bezeichnungen für Mengenvorstellungen nur bei den Bezeichnungen für 'Lappalie, das Geringfügige, Wertlose'¹², eine Gruppe von Wörtern, die man wohl auf Bezeichnungen für Negatives im allgemeinen ausdehnen¹³ kann. Daß wir heute den Wortschatz unserer Sprache hinsichtlich expressiver Lautgebungen ebenso beurteilen, liegt daran, daß sich das sprachliche Denken früherer Kulturvölker, zu denen die Träger indogermanischer Sprachen gehören, nicht wesentlich vom heutigen unterschied-

⁹ W. Havers, Zur Entstehung eines sogenannten sakralen *u*-Elementes in den indogermanischen Sprachen (Ein Versuch über Lautbedeutsamkeit in indogerm. Frühzeit), Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philologisch-historische Klasse 84 (1947) S. 145; H. Kronasser, Handbuch der Semasiologie. Kurze Einführung in die Geschichte, Problematik und Terminologie der Bedeutungslehre, 2. A. 1968, S. 164.

¹⁰ Dagegen J. B. Hofmann, Besprechung von: A. Ernout-A. Meillet, Dictionnaire étymologique de la langue Latine. Histoire des mots, 1932, IF. (= Indogermanische Forschungen) 55 (1937) S. 298ff.

¹¹ Sieh dazu auch K. Thielke, Slang und Umgangssprache in der englischen Prosa der Gegenwart (1919–1937). Mit Berücksichtigung des Cant, Münsterer Anglistische Studien, 4, 1938, S. 150ff., S. 162ff., S. 209.

¹² Glotta 20 (1932) S. 143ff.

¹³ Weiteres bei H. Grimm–J. Engelkamp, Sprachpsychologie. Handbuch und Lexikon der Psycholinguistik, Handbücher zur Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik, 1, 1981, S. 20ff.

den¹⁴ haben dürfte. So wird ebenso, wie wir heute einem Wort wie *Spaten* normalerweise das Gefühl der Gleichgültigkeit¹⁵ entgegenbringen, von einem Kelten das oben angeführte Wort **slattā* 'Latte' hinsichtlich seines Gefühlswertes eingeschätzt worden sein. Solche Wörter besaßen vermutlich nur einen sehr geringen oder überhaupt keinen Gefühlswert¹⁶. Wir können demnach mit dem sogenannten 'uniformitarian principle' an die Bedeutungen der Wörter der indogermanischen Sprachen herangehen. Dieses¹⁷ besagt: 'The linguistic processes taking place around us are the same as those that have operated to produce the historical record'.

Für die Beurteilung der Doppelkonsonanz im Keltischen hat das die Konsequenz, daß wir bei Wörtern, deren Bedeutung nach unserem heutigen Sprachgefühl keine expressive Lautgebung erwarten läßt, entgegen der Meinung A. Meillets nach einer anderen Erklärung dieser Lautung suchen müssen.

Unter den indogermanischen Sprachen weist unter anderem das Germanische¹⁸ wie das Keltische Wörter mit Doppelkonsonanten auf, bei denen die Annahme einer durch Lallsilbenverdoppelung¹⁹, Lautsymbolik oder Expressivität hervorgerufenen Geminatio nicht wahrscheinlich ist. Das zeigt zum Beispiel eine Vorform unseres Wortes *Latte*, urgerm. **lattō(n-)*, das mit dem erwähnten urkelt. **slattā* auf eine gemeinsame Wurzel uridg. **(s)læt-* zurückgeht (I. 51).

J. Kuryłowicz²⁰ erklärt diesen Befund auf die Weise, daß von Wörtern

¹⁴ Dazu sieh H. Werner, Einführung in die Entwicklungspsychologie, 4. A. 1959, S. 226.

¹⁵ H. Kronasser, Handbuch, S. 154.

¹⁶ W. Bondzio, Semantische Gliederung des deutschen Wortschatzes, Die deutsche Sprache, 1: Kleine Enzyklopädie in zwei Bänden, herausgegeben von E. Agricola – W. Fleischer – H. Protze, 1969, S. 528.

¹⁷ W. Labov, Some principles of linguistic methodology, Language and Society 1 (1972) S. 101; sieh auch W. Labov, On the Use of the Present to Explain the Past, Proceedings of the Eleventh International Congress of Linguists. Bologna-Florence, Aug. 28 – Sept. 2, 1972, herausgegeben von L. Heilmann, 1974, S. 849; T. C. Christy, Uniformitarianism in Linguistics, Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, 31, 1983, S. 51, S. 80 (Hinweis von K. Matzel).

¹⁸ Zum Lateinischen sieh R. Lühr, Expressivität und Lautgesetz im Germanischen, Habilitationsschrift Regensburg 1984.

¹⁹ Dazu W. Oehl, Das Lallwort in der Sprachschöpfung, 1933.

²⁰ Morphological Geminatio in Celtic and Germanic, Studies presented to J. Whatmough on his sixtieth birthday, herausgegeben von E. Pulgram, 1957, S. 132ff. (= J. Kuryłowicz, Esquisses linguistiques, 1960, S. 259ff.); Indogermanische Grammatik, 2: Akzent. Ablaut, 1968, S. 342ff.; zustimmend H. Krahe – W. Meid, Germanische Sprachwissenschaft, 1: Einleitung und Lautlehre, Sammlung Göschel, 238, 1969, S. 115 A.; R. Schrodts, Die germanische Lautverschiebung und ihre Stellung im Kreise der indogermanischen Sprachen, Wiener Arbeiten zur Germanischen Altertumskunde und Philologie, 1, 1973, S. 18ff.

mit 'morphologischer' Geminatio ausgehend, die Doppelobstruenten analogisch nach einem Verhältnis $l : ll = n : nn$ (mit lautgesetzlich entstandenen Doppelresonanten) = $T : TT$ (T = Verschlusslaut) eine expressive Funktion übernommen haben. Doch bleiben die Ursachen für die Entstehung von morphologisch bedingten Doppelobstruenten, wenn man die einzelnen Wörter betrachtet, in jedem Fall unklar.

Im Falle der Doppelobstruenten im Germanischen hat nun bereits A. Bezzenger²¹ angenommen, daß diese Laute durch ein $*n$ zustande gekommen seien. In Anschluß daran stellte F. Kluge²² dann ein Lautgesetz auf, demzufolge vorurerm. $*k t p, *g^h d^h b^h, *g b d + n$ eines betonten Suffixes im Germanischen nach der Wirkung des Veruerschen Gesetzes jeweils $*kk tt pp$ ergeben hätten.

Diesem vor etwa hundert Jahren formulierten Lautgesetz ist jedoch heftig widersprochen worden. Wegen zahlreicher Gegenbeispiele ist man im Laufe der Zeit von F. Kluges Erklärungsprinzip abgerückt und hat die Annahme einer expressiven Konsonantengeminatio vorgezogen. Die Hauptvertreter dieser Auffassung waren A. Martinet²³ und W. Wissmann²⁴.

In meiner Habilitationsschrift 'Expressivität und Lautgesetz im Germanischen' wird jedoch versucht zu zeigen, daß urgermanische Doppeltenues auch lautgesetzlich entstanden sind. Das Klugesche Erklärungsprinzip ist nur in zwei Punkten zu korrigieren: Es läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen, ob der Akzent an der Entstehung der Doppeltenues im Germanischen beteiligt war. Die Geminaten sind, wie anzunehmen ist, nicht durch Assimilation, sondern durch Verdoppelung vor $*n$ zustande gekommen.

Es wird somit der älteren Auffassung von der lautgesetzlichen Entstehung etlicher urgermanischer Doppeltenues zu ihrem Recht verholten. Aus diesem Grunde liegt es nahe, ebenso das keltische Material mit Doppelokklusiv daraufhin zu überprüfen, ob eine Verdoppelung durch $*n$ erfolgt sein kann. Denn auch für das Keltische ist wie im Falle des Germanischen mit einer Konsonantengeminatio, die durch ein $*n$ hervorgerufen ist, gerechnet worden²⁵.

²¹ Besprechung von: H. Zimmer, Die Nominalsuffixe a und \bar{a} in den Germanischen Sprachen, 1876, Göttingische Gelehrte Anzeigen (1876) 43, S. 1374.

²² Die germanische Consonantendehnung, PPB. 9 (1884) S. 168ff.

²³ La gémination.

²⁴ Ausdrucksworte und Lautverschiebung, ZDA. 76 (1939) S. 1ff.; Nomina postverbalia in den altgermanischen Sprachen nebst einer Voruntersuchung über deverbative \bar{o} -Verba, 1: Deverbative \bar{o} -Verba, Ergänzungshefte zur KZ. 11, 1932, S. 162ff.

²⁵ Wh. Stokes, Irish Glosses and Notes on Chalcidius, KZ. 29 (1888) S. 375; Wh. Stokes, On

Allerdings gibt es im Keltischen wie im Germanischen zahlreiche Gegenbeispiele gegen das postulierte Lautgesetz der Konsonantengemination. Das hat wie im Falle des Germanischen zur Ablehnung eines solchen Lautgesetzes für das Keltische geführt²⁶.

Zur Erklärung der Gegenbeispiele haben die Vertreter der lautgesetzlichen Entstehung der urkeltischen Doppelokklusive entsprechend dem Germanischen an eine unterschiedliche Akzentuierung der *n*-Suffixe gedacht und angenommen, daß die urkeltischen Doppelokklusive nur bei Suffixbetonung entstanden seien²⁷. Das Nebeneinander von Lautungen mit Doppeltenuis und mit einfacher Tenuis im Urkeltischen könnte dabei auf Ableitungen zurückgeführt werden, bei denen das Adjektiv gegenüber der Substantivierung auf einer anderen Silbe betont war. Zu Akzentverschiebungen bei Substantivierungen vergleiche man etwa griech. *πυρρός* 'feuerrot' gegenüber *Πύρρος* Nomen proprium; *λευκός* 'hell, klar, weiß' gegenüber *λευκή* 'der weiße Ausschlag'; ai. *krsná-* 'schwarz' gegenüber *krsnā* 'die Schwarze' zur Bezeichnung der Nacht²⁸. Auch suffixablaute *n*-Stämme kämen wie im Germanischen vermutlich für die Erklärung von Doppelokklusiven neben einfa-

the assimilation of pretonic *n* in Celtic suffixes, TPhS. (= Transactions of the Philological Society) (1891/1894) S. 297ff.; Wh. Stokes, On the assimilation of pretonic *n* in Celtic suffixes, IF. 2 (1893) S. 167ff.; Wh. Stokes – A. Bezzenger, US. (= Urkeltischer Sprachschatz. Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen, 2), 1894, passim; E. Zupitza, KZ. 36 (1900) S. 202, S. 233f.; Wh. Stokes, Irish etymologies, IF. 12 (1901) S. 193 [Die dort vorgenommene Verbindung von mir. *topp tened* 'Flamme aus Feuer' mit der Wurzel uridg. **tep-* 'warm sein' wird aber von H. Pedersen, Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen, 1: Einleitung und Lautlehre. 2: Bedeutungslehre (Wortlehre), 1909–1913, I, S. 161, zu Recht abgelehnt]; Wh. Stokes, Irish Etymologies, RC. (= Revue celtique) 27 (1906) S. 86; H. Pedersen, Vergleichende Grammatik I, S. 158ff.; J. Brück, Lat. *drappus*, ZRPh. (= Zeitschrift für Romanische Philologie) 41 (1921) S. 687f.; H. Lewis – H. Pedersen, A Concise Comparative Celtic Grammar, 1961, § 73 und A.: 'Geminatio of an explosive due to assimilated *n* . . . has been frequently contested, . . . but it seems very difficult to do without it.'; J. Pokorny, Altirische Grammatik, Sammlung Götschen, 896, 2. A. 1969, § 76; M. Morani, Una sopravvivenza celtica nel dialetto di Milano, IF. 87 (1982) S. 121.

²⁶ R. Thurneysen, Irisches, KZ. 48 (1918) S. 67; R. Thurneysen, Besprechung von: J. Pokorny, Altirische Grammatik, 1925, IF. Anzeiger 44 (1927) S. 371; R. Thurneysen, A Grammar of Old Irish . . . translated . . . by D. A. Binchy–O. Bergin, 1946 [1975], § 150 [dazu A. Bammesberger, Nodiadau Amrywiol ~Miscellaneous Notes. Old English *broc* and Middle Irish *broc(c)*, BBCS. (= The Bulletin of the Board of Celtic Studies) 27 (1978) S. 552f.; J. Kuryłowicz, Studies, S. 131ff.; J. Pokorny, IEW. (= Indogermanisches etymologisches Wörterbuch I), 1959, passim; J. Vendryes, Lexique étymologique d'Irlandais ancien, A, B, MNOP, RS, TU, 1959–1981, passim; E. Campanile, Tre etimologie irlandesi, SSL. (= Studi e saggi linguistici) 6 (1966) S. 152; E. Campanile, Minima Cornica, ZCPH. (= Zeitschrift für celtische Philologie) 33 (1974) S. 27; E. P. Hamp, Bret. *gwazh*, *goah*, *goéh*, oir. *féith*, EC. (= Études celtiques) 14 (1974/1975) S. 202].

²⁷ So Wh. Stokes; H. Pedersen (sich A. 25).

²⁸ J. Wackernagel–A. Debrunner, Altindische Grammatik, II, 2: Die Nominalsuffixe, 1954, S. 98f.

chen Okklusiven + *n in Frage. Es gibt aber im Keltischen kein dem Vernerschen Gesetz vergleichbares Lautgesetz, mit dessen Hilfe der Akzent des Vorurkeltischen ermittelt werden kann. Für das Urkeltische ist ein freier Akzent auch nicht durch die Betonung französischer Ortsnamen, die gallische Ortsnamen fortsetzen²⁹, gegenüber der Anfangsbetonung im Irischen und Britannischen zu sichern³⁰. Daher lassen sich noch weniger als im Falle des Germanischen Aussagen über die Rolle des Akzentes bei der Verdoppelung durch *n im Keltischen machen.

Im folgenden wird das Problem der Verdoppelung durch *n im Keltischen erneut aufgerollt³¹. Es werden Argumente für den Schluß beigebracht, daß das Keltische wie das Germanische eine durch *n verursachte Konsonantengemination besessen hat. In diesem Zusammenhang sind Übereinstimmungen in der Stammbildung zwischen dem Keltischen und Germanischen wichtig. Übereinstimmende Bildungen mit *n*-Suffix sind nämlich ererbt, weil das Keltische und Germanische innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie nicht durch ein engeres Verwandtschaftsverhältnis verbunden sind. Die Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden Sprachgruppen beschränken sich auf den Wortbestand und die Wortbedeutung. Dagegen finden sich in der Morphologie keine gemeinsamen Umgestaltungen³² (man vergleiche etwa das germanische Medium auf *-ai̯ < uridg. *-o-h₂ ai̯ gegenüber dem keltischen *r*-Medium). Keltische Wörter mit den Kontinuanten von Doppelokklusiven können daher als Entsprechungen von germanischen Wörtern, die eine Doppeltennis aufweisen, betrachtet und auf eine gemeinsame Vorform mit *n*-Suffix zurückgeführt werden, auch wenn sich aus weiteren indogermanischen Sprachen keine morphologischen Parallelen finden.

In Teil I wird ein repräsentativer Querschnitt aus dem keltischen appellativischen Wortschatz mit Doppelokklusiv gegeben³³ (Personennamen mit Doppelokklusiv³⁴ werden nicht in die Untersuchung mit ein-

²⁹ W. Meyer-Lübke, Die Betonung im Gallischen, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 143, 1, Wien 1901.

³⁰ Sieh aber H. Pedersen, Vergleichende Grammatik, I, S. 256f.; H. Lewis-H. Pedersen, A Concise Comparative Celtic Grammar, S. 68f.

³¹ Hilfestellung bei der Auffindung und Beurteilung des Materials gewährte G. Klingenschmitt.

³² W. Porzig, Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets, 1954, S. 118.

³³ Dieser Teil ist zusammen mit der entsprechenden Auswertung meiner Habilitationsschrift 'Expressivität und Lautgesetz im Germanischen' entnommen und erweitert worden.

³⁴ Dazu sieh unter anderen H. Pedersen, Vergleichende Grammatik II, S. 62f.; J. Whatmough, French *patte* 'paw', Die Sprache I (1949) S. 126f.; J. Kuryłowicz, Studies, S. 143; K. H. Schmidt, Die Komposition in gallischen Personennamen, ZCPH. 26 (1957) S. 40; D. E. Evans, Gaulish Personal Names. A Study of some Continental Celtic Formations, 1967, S. 296f.; D. E.

bezogen). Es werden vornehmlich solche Wörter behandelt, die bei J. Pokorny³⁵ mit indogermanischen Etyma versehen sind und die bei Wh. Stokes–A. Bezzenger³⁶ als urkeltische Rekonstrukte angegeben wurden. Neuirische Wörter wie *grág* 'Gekrächz'³⁷, *tot* 'Stoß'³⁸ und schottisch-gälische Wörter wie *drip* 'Hast'³⁹, *smug* 'Rotz'⁴⁰ bleiben so außer Betracht⁴¹. (In allen Fällen, in denen die Belege im DIL. [= Dictionary of the Royal Irish Academie beziehungsweise in den Contributions to a Dictionary of the Irish Language⁴²], im Geirfa barddoniaeth gynnar gymraeg von J. Lloyd-Jones⁴³, im GPC. [= Geiriadur Prifysgol Cymru⁴⁴], im Lexicon Cornu-Britannicum von R. Williams⁴⁵, im GIB. [= Geriadur istorel ar brezhoneg] von R. Hemon⁴⁶ und in Wörterbüchern der modernen keltischen Sprachen aufgesucht werden können, wurde auf einen besonderen Literaturhinweis verzichtet).

Evans, Comparison of the formation of some Continental and Early Insular Celtic personal names, EC. 13 (1972) S. 182f. [= BBCS. 24 (1972) S. 425]; K. H. Schmidt, Zur Entwicklung einiger indogermanischer Verwandtschaftsnamen im Keltischen, EC. 16 (1979) S. 121.

³⁵ IEW., passim.

³⁶ US., passim.

³⁷ Für den Ansatz einer Vorform **grāgno-* (> **grāggo-*) von nir. *grág* [A. Walde–J. Pokorny, VWIS. (= Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, I. 2), Berlin 1930. 1927, I, S. 593, nach E. Zupitza, KZ. 36 (1900) S. 242] besteht kein Anlaß, weil die Doppelmedia höchstwahrscheinlich lautsymbolischen Ursprungs ist (unrichtig Wh. Stokes, TPhS. (1891/1894) S. 304: **kk*).

³⁸ Dazu J. Vendryes, Lexique, T-119 (lautsymbolisch); anders Wh. Stokes, TPhS. (1891/1894) S. 302.

³⁹ A. MacBain, An Etymological Dictionary of the Gaelic Language, 1911, S. 143.

⁴⁰ Dazu E. Zupitza, KZ. 36 (1900) S. 242; A. MacBain, An Etymological Dictionary, S. 331. Ein deverbatives Nomen vermutet J. Kuryłowicz, Studies, S. 142 (zu lat. *emungo* 'schneuze aus').

⁴¹ Gleiches gilt für Wörter, die nach Wh. Stokes–A. Bezzenger, US., urkeltische Doppelokklusive fortsetzen, tatsächlich aber aus dem Angelsächsischen (zum Beispiel mir. *crett* f. 'Körper', VWIS. I, S. 421; nir. *gead* f. 'Hinterteil', IEW., S. 423), Lateinischen (zum Beispiel mir. *cepp* m. 'Block', H. Pedersen, Vergleichende Grammatik, I, S. 200; acorn. *clōf*, mcymr. *clōff* 'lahm', E. Campanile, Profilo etymologico del cornico antico, Bibliotheca dell'Italia dialettale e di studi e saggi linguistici, 7, 1974, S. 28; mir. *timpán* m., J. Vendryes, Lexique, T-66) oder Britannischen (zum Beispiel air. *carrac* f. 'Felsen, großer Stein', IEW., S. 532) entlehnt sind. Auch von Wh. Stokes–A. Bezzenger mit urkelt. **kk*, **pp*, **tt* oder **kn*, **pn*, **tn*, **gn*, **bn*, **dn* angesetzte Lautungen, die heute etymologisch anders beurteilt werden (zum Beispiel mir. *án* f. 'Trinkgefäß', IEW., S. 840; J. Vendryes, Lexique, A-72: **pōnā*; air. *slucim* 'schlucke', IEW., S. 964; J. Vendryes, Lexique, S-139; air. *ind fet* 'sibilus', IEW., S. 1041) bleiben außer Betracht.

⁴² Based on Old and Middle Irish Materials, 1913–1976.

⁴³ 1: *A-Enrydedd*, 1931–1946. 2: *Enryuedd-Heilic*, 1950–1963.

⁴⁴ A Dictionary of the Welsh Language, Cyfrol 1: *A-Ffysur*, 1950–1967.

⁴⁵ Dictionary of the ancient celtic language of Cornwall, 1875.

⁴⁶ Dictionnaire historique du Breton, 1–6, 1958–1976.

Auf Akzentverhältnisse als Bedingung für die Verdoppelung durch **n* wird den eben gegebenen Ausführungen entsprechend nur am Rande eingegangen. Es wird postuliert, daß im Keltischen vorurkeltische Tenuis + **n* eine geminierte Tenuis und vorurkeltische Media + **n* eine geminierte Media ergeben hat⁴⁷. Mit den Medien sind die urindogermanischen Mediae aspiratae mit Ausnahme der Labiovelare zusammengefallen (uridg. **g^w* ergibt in bestimmten Positionen urkelt. **b*; dagegen wird uridg. **g^{wh}* zu urkelt. **g^w*)⁴⁸. Da in der altirischen Orthographie Doppeltenues von Doppelmedien nicht unterschieden werden können, müssen gegebenenfalls mittelirische Schreibungen, neurische Lautformen und die Vertretung der Geminaten im Britannischen herangezogen werden. Doppelmedien erkennt man im Mittelirischen an dem Nebeneinander von *c*- und *g*-, *p*- und *b*- und *t*- und *d*-Schreibungen. Für die Doppelmedien erscheinen im Neurischen *g*, *b*, *d* und für die Doppeltenues *c*, *p*, *t*⁴⁹. Im Britannischen treten älteres intervokalisches **kk*, **tt*, **pp* als *χ*, *þ*, *f* und urkelt. **gg*, **dd*, **bb* später als **g*, **d*, **b*⁵⁰ auf. Doch sind nicht sämtliche keltische Geminaten, die nicht durch anderweitige Assimilation entstanden sein können, auf die Verdoppelung durch **n* zurückzuführen, wie man es zum Teil versucht hat. Neben Doppelokklusiven < einfachem Okklusiv + **n* hat man im appellativischen Wortschatz mit Geminatation in Lallwörtern, lautnachahmender Geminatation und expressiver Geminatation zu rechnen.

Die Anordnung der Wörter erfolgt unter lautlichen Gesichtspunkten. Die Wörter werden danach unterschieden, ob sie bei Umsetzung ins Urkeltische eine Doppeltenuis oder eine Doppelmedia aufweisen. Auch Wörter, für die ein urkeltischer Ursprung nicht nachgewiesen werden kann, werden ins Urkeltische transponiert. Innerhalb der Gruppen mit urkeltischem oder ins Urkeltische transponiertem **kk*, **pp*, **tt*, **gg*, **bb*, **dd* werden die Wörter alphabetisch nach den Anfangsbuchstaben der in der Überschrift gegebenen Wörter angeordnet. Als Leitsprache dient dabei das Irische. So wird, wenn möglich, als Überschrift über die einzelnen Artikel die altirische oder mittelirische (neurische) Vertretung der jeweiligen keltischen Lautform gewählt. Ist keine irische Laut-

⁴⁷ E. Zupitza, KZ. 36 (1900) S. 234.

⁴⁸ Sieh W. Cowgill, The etymology of Irish *guidid* and outcome of **g^{wh}* in Celtic, Lautgeschichte und Etymologie: Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wien 24.–29. September 1978, herausgegeben von M. Mayrhofer–M. Peters–O. E. Pfeiffer, 1980, S. 54ff.

⁴⁹ Sieh R. Thurneysen, A Grammar, § 31f.

⁵⁰ K. H. Jackson, Geminatation and the spirant Mutation, Celtica 5 (1960) S. 129; K. H. Jackson, A Historical Phonology of Breton, 1967, S. 317.

form vorhanden, wird je nach Beleglage ein Wort aus den britannischen Sprachen als Überschrift verwendet, wobei die Reihenfolge Gallisch, Cymrisch, Cornisch, Bretonisch gilt.

Von den Arbeiten, in denen eine durch **n* verursachte Konsonantengemination für das Keltische angenommen wird, unterscheidet sich die folgende Darstellung dadurch, daß auch (wie es in Teil II geschieht) die wichtigsten Gegenbeispiele gegen die Annahme einer solchen Verdoppelung besprochen werden. Die Gegenbeispiele sind vor allem den Zusammenstellungen von J. Kuryłowicz⁵¹ und H. Pedersen⁵² entnommen. Weitere Gegenbeispiele finden sich in einem Aufsatz von J. Strachan⁵³, der ohne auf die im gleichen Band behandelte Konsonantengemination durch **n* einzugehen, die Dehnung vor Vokalen im Irischen behandelt⁵⁴.

In Teil II werden die Wörter nach der Reihenfolge der ins Urkeltische transponierten Lautfolgen **kn*, **pn*, **tn*, **gn*, **bn*, **dn* angeführt, wobei ebenso wie in Teil I gegebenenfalls ein altirisches oder mittelirisches Wort die Überschrift über den jeweiligen Artikel bildet.

Teil III enthält eine Auswertung des besprochenen Materials, getrennt nach den Wörtern mit den Kontinuanten von Doppeltenues und der Lautfolge einfacher Okklusiv + **n*.

Der Versuch einer phonetischen Beschreibung der Verdoppelung durch **n* wird in Teil IV vorgelegt.

⁵¹ Studies, S. 131f.

⁵² Vergleichende Grammatik I, S. 93f., S. 103f., S. 113, S. 117, S. 125, S. 135.

⁵³ The Compensatory Lengthening of Vowels in Irish, TPhS. (1891/1894) S. 218ff.

⁵⁴ Fälle wie *mir.*, *nir. geóin* f. 'Lärm, Aufruhr', das von Wh. Stokes–A. Bezenberger, US., S. 109, aus einer Vorform mit **gn* hergeleitet wird, nach J. Pokorny, IEW., S. 352, aber eher auf **ganksni-*, älter **gangs-ni-* zurückgeht, werden nicht in die Materialsammlung mit aufgenommen.

I. Beispiele mit Doppelokklusiv

a) mit Doppeltennis

a) *kk

1. air. *bacc*. – Da J. Pokorny⁵⁵ die *n*-Geminatio für das Keltische ablehnt, betrachtet er air., mir. *bacc* n., m. 'Hacke, Haken, Sichel' (nir. *bac*) und mcymr., ncymr. *bach* m. 'Haken, Pflock', abret., mbret. *bach* f. 'Hacke, gekrümmte Hacke'⁵⁶ als Lehnwörter aus dem Lateinischen, wobei die Vorform der keltischen Wörter entweder im Inselkeltischen oder schon im Lateinischen aus *baculum* (< **bak-klo*-⁵⁷ < *bak-tlo*-)⁵⁸ 'Stab, Stock' rückgebildet sei⁵⁹. Doch lassen sich air. *bachall* f. und mcymr., ncymr. *bagl* f. unmittelbar auf lat. *baculum* zurückführen⁶⁰, was, wie K. H. Schmidt⁶¹ zu Recht ausführt, die Annahme einer Rückbildung für urkelt. **bakko*- erschwert. Es dürfte daher der Ansatz einer Vorform vorurkelt. **bakno*-⁶² vorzuziehen sein⁶³. Eine andere Auffassung vertritt J. Vendryes⁶⁴, der urkelt. **bakko*- für ein durch *a*-Vokalismus,

⁵⁵ IEW., S. 93.

⁵⁶ L. Fleuriot, Dictionnaire des gloses en vieux Breton, Collection Linguistique, 62, 1964, S. 77f. [das altbretonische Glossenwort *bah* 'ligo' soll nach E. Bachellery, Besprechung von: L. Fleuriot, Dictionnaire des gloses en vieux Breton – Du même: Le vieux breton, éléments d'une grammaire, 1964, EC. 11 (1964/1967) S. 196, eine Umsetzung von air. *bacc* sein]; zu mcorn. *bagh* 'Gefängnis, Ecke' sieh J. Cuillandre, L'étude des textes cornique, RC. 49 (1932) S. 117.

⁵⁷ M. Niedermann, Zur lateinischen und griechischen Wortgeschichte, Glotta 19 (1931) S. 5; M. Leumann, Lateinische Laut- und Formenlehre, S. 153, S. 313.

⁵⁸ Nach R. Thurneysen, Keltoromanisches. Die keltischen Etymologien im Etymologischen Wörterbuch der romanischen Sprachen von F. Diez, 1884, S. 45, sind gall. *beccos* und kelt. **bakk* 'Haken' verwandt. In ähnlicher Weise bringt R. Sindou, Phrygien βέκος, latin BACVLVM et autres représentants nouveaux de la racine indoeuropéenne *BHE(N)G- 'zerschlagen?', Beiträge zur allgemeinen, indogermanischen und romanischen Sprachwissenschaft. Festschrift für J. Hubschmid zum 65. Geburtstag, herausgegeben von O. Winkelmann–M. Braisch, 1982, S. 130, lat. *baculum* und gall. *beccos* in Zusammenhang und leitet diese Wörter von der Wurzel uridg. **b^heg-* 'brechen' her. Doch bleibt bei dieser Verbindung, von der Lautqualität der Geminate abgesehen, der *a*-Vokal des griechischen Wortes unerklärt.

⁵⁹ VWIS. II, S. 105.

⁶⁰ R. Thurneysen, A Grammar, § 924.

⁶¹ Besprechung von: J. Vendryes, Lexique étymologique de l'Irlandais ancien. Lettre *B*. Par les soins de E. Bachellery – P.-Y. Lambert, 1981, ZCPH. 40 (1984) S. 303; sieh auch H. Haarmann, Der lateinische Lehnwortschatz im Kymrisch, Romanistische Versuche und Vorarbeiten, 36, 1970, S. 19, S. 72, S. 85.

⁶² US., S. 160; E. Zupitza, KZ. 36 (1900) S. 234.

⁶³ Eine unsichere etymologische Verbindung ist der Anschluß von urkelt. **bakko*- (< *g^wakno*-) an lat. *vacillare* 'wackeln, wanken', da die dem lateinischen Wort zugrunde liegende Wurzel auch mit **g* anlauten kann.

⁶⁴ Lexique, B-3.

Geminate⁶⁵ und *b* charakterisiertes 'mot populaire' hält. Zu den sogenannten 'mots populaires' sieh aber weiter oben.

2. gall. *beccos*. – Ein plausibler Anschluß für gall. *beccos*⁶⁶ m. 'Schnabel' (Sueton 'gallinacei rostrum') fehlt. R. Sindous⁶⁷ Verbindung mit der Wurzel uridg. **b^heg-* 'brechen'⁶⁸ überzeugt nicht, da der stimmlose Doppelokklusiv dabei keine Erklärung findet. Weil die Bedeutung 'Schnabel' aus der Bedeutung 'Picker' hervorgegangen sein kann, handelt es sich möglicherweise um ein Schallwort⁶⁹. Auch ae. *becca* m. 'Spitzhacke', das nach F. Holthausen⁷⁰ entweder mit gall. *beccos* verwandt oder daraus entlehnt ist, ist als lautmachendes Wort erklärbar⁷¹. Gleiches gilt für Verben wie ahd. *bickan*, mhd. *bicken*, nhd. *picken*, die F. Kluge⁷² zutreffend als zu der Interjektion *pick* gehörige Lautungen betrachtet. Man vergleiche ferner den lautmachenden romanischen Stamm **pikk-* 'hauen, stechen, sticheln'⁷³.

3. air. *beicim*. – Air. *beicim* 'farcio', mir. *béicid* 'brüllt' (nir. *béicid*) weist zusammen mit ncymr. *beichiaf* 'brülle, schreie, heule, stöhne, weine' auf eine lautmalende Bildung mit urkelt. **kk*⁷⁴.

4. air. *boc*. – Da sowohl air., mir. *boc* m. (mit stimmlosem *-c*)⁷⁵ (nir. *boc*), mcymr., ncymr. *bwch* m., acorn. *boch*⁷⁶, mbret., nbret. *bouch* m. 'Bock' als auch an. *bukkr*, *bokkr* m. 'Bock', ae. *bucc* m. 'Damhirsch'

⁶⁵ Man kann allenfalls die in lat. *baccillum* öfters belegte Geminata als eine bei Diminutiven mögliche expressive Lautung auffassen, die sich dem *mamilla*-Gesetz widersetzt hätte. Zu anderen Ausnahmen sieh aber M. A. Graur, *Les consonnes géminées en latin*, 1929, S. 104, S. 110.

⁶⁶ Zu den Kontinuanten im Romanischen sieh W. Meyer-Lübke, *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher, 3: Wörterbücher, 3, 3. A. 1935, S. 87.

⁶⁷ Beiträge, S. 127f.

⁶⁸ Dazu G. Klingenschmitt, *Das altarmenische Verbum*, 1982, S. 184f.

⁶⁹ M. A. Graur, *Les consonnes*, S. 75.

⁷⁰ *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*, Germanische Bibliothek, 1: Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher, 4: Wörterbücher, 7, 2. A. 1963, S. 18.

⁷¹ Anders N. van Wijk, *Germanische Etymologien*, IF. 24 (1909) S. 232f.: **kk* < idg. **gn*.

⁷² *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 21. A. 1975, S. 549.

⁷³ E. Gamillscheg, *Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache*. Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher, 3: Wörterbücher, 5, 1928, S. 692; R. Thurneysen, *Keltoromanisches*, S. 73.

⁷⁴ J. Vendryes, *Lexique*, B-26.

⁷⁵ P. L. Henry, *The Gobbin Group*, EC. 8 (1958) S. 405.

⁷⁶ E. Campanile, *Profilo*, S. 15.

(ae. *bucca* m. 'Ziegenbock'), as. *bukk* m., mnl. *boc* m., mnd. *bock*, *buck* m., ahd., mhd. *boc* (-ck-) m. 'Bock' auf eine Vorform mit Doppeltenuis weisen, hat man das keltische Wort für eine Entlehnung aus dem Germanischen⁷⁷ oder das germanische Wort für eine Entlehnung aus dem Keltischen gehalten⁷⁸. Oder man hat eine gemeinsame Vorform uridg. **b^hugnó-* (ai. *bhugná-* 'gebogen') zugrundegelegt⁷⁹ und in bedeutungsmäßiger Hinsicht das Nebeneinander der Bedeutungen 'Bogen' und 'Hirsch' in an. *dalr*⁸⁰ verglichen. Die letzte Annahme ist aber für das Keltische unzutreffend, da aus einer Lautung vorurkelt. **gn* ein urkelt. **gg* entsteht und eine Verschärfung von urkelt. **gg* zu urkelt. **kk* nicht weiter begründet werden kann⁸¹.

Nach einer anderen wahrscheinlicheren Auffassung liegt bei urkelt. **bukko-* wie auch bei urgerm. **bukka(n)-* eine hypochoristische Konsonantendehnung⁸² vor, die möglicherweise ebenso in ai. *bukka-* 'Ziege, Bock' (av. *būza-* 'Ziege, Ziegenbock')⁸³ begegnet⁸⁴.

5. air. *brecc*. – Die Herleitung von air., mir. *brecc* 'gefleckt, bunt, gemustert, verziert' (nir. *breac*), gall. *Briccus*, *Briccius*⁸⁵, mcymr., ncymr. *brych* m. 'Flecken' sowohl aus **p^gkno-* (zu ai. *p^gsni-* 'gefleckt, bunt')⁸⁶ als auch aus **m^gkno-* (zu air. *mrecht* 'buntscheckig')⁸⁷ ist mit Ad-hoc-

⁷⁷ E. Zupitza, KZ. 36 (1900) S. 235; G. S. Lane, The Germano-Celtic Vocabulary, Language 9 (1933) S. 264.

⁷⁸ R. Thurneysen, Keltoromanisches, S. 91; Wh. Stokes, TPhS. (1891/1894) S. 298; H. Pedersen, Besprechung von: W. v. Wartburg, Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Wortschatzes, Lieferung 6–13, 1925–1928, Litteris 7 (1930), S. 23f.; E. Campanile, Profilo, S. 15.

⁷⁹ Wh. Stokes, IF. 2 (1893) S. 169; US., S. 179f.; M. Bloomfield, Einiges vom germanischen Wortschatz, Germanica. E. Sievers zum 75. Geburtstag, 1925, S. 93.

⁸⁰ J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2. A. 1962 [1977], S. 64.

⁸¹ Eine Vorform **b^hugnó-* bezweifelt M. Mayrhofer, Indogermanistische Randglossen zu 'Kluge-Mitzka', Die Sprache 7 (1961) S. 180, auch für das Germanische.

⁸² A. Meillet, Armenica, Mémoires de la société de linguistique de Paris 15 (1908) S. 356; H. Hammerich, Die germanische und die hochdeutsche Lautverschiebung II, PBB. 77 (Tübingen 1955) S. 187; J. Vendryes, Lexique, B–63; P. Kelly, Etymologisches und Semantisches zum altirischen Wortschatz (an Hand von Tierbezeichnungen), KBS. (= Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft) 2 (1976) S. 48.

⁸³ Weiteres M. Mayrhofer, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen, 1–3, 1953–1976, II, S. 436.

⁸⁴ Mir. *bocánach* m. 'übernatürliches Wesen' (nir. *bocán(ac)* stellt man zu dem Wort air., mir. *boc* 'Bock' [P. L. Henry, EC. 8 (1958) S. 405; DIL., B–130; J. Vendryes, Lexique, B–63]; dagegen nimmt J. Kuryłowicz, Studies, S. 143, anscheinend ein davon zu trennendes Wort mit expressiver Geminatio an.

⁸⁵ Dazu K. H. Schmidt, ZCPH. 26 (1957) S. 155.

⁸⁶ R. Thurneysen, A Grammar, S. 135; J. Vendryes, B–82.

⁸⁷ Wh. Stokes, TPhS. (1891/1894) S. 299; US., S. 220 (zu lit. *márgas* 'bunt').

Annahmen im lautlichen Bereich verbunden. Die Kontinuante eines anlautenden uridg. **p* vor **ri* < **r̥* ist im Keltischen sonst geschwunden, und *mr-* wird im Irischen erst später zu *br-*. Aus diesem Grund dürfte J. Pokorny⁸⁸ zuzustimmen sein, der urkelt. **brikko-* zu einer auf uridg. **b^h*- anlautenden Wurzel der Bedeutung 'glänzen' stellt. Allerdings ist eine solche Wurzel, die auf **k* auslautet, im Gegensatz zu einer Wurzel **b^herg^h*- (got. *bairhts* 'hell, glänzend, deutlich') nicht sicher nachweisbar. In Anbetracht der Tatsache aber, daß die Kontinuante von urkelt. **brikko-*, wie der gallische Personennamen zeigt, im Sinne von 'sommer-sprossig' zur Charakterisierung von Menschen verwendet wurde, kann man an eine bei solchen Adjektiven auch sonst auftretende expressive Geminatbildung denken, wobei wie etwa im Falle von air. *menic* eine Verschärfung der Geminatbildung eintrat (man vergleiche I 18.).

6. mir. *brocc*. – Sofern die Grundbedeutung von mir. *brocc* m. (nir. *broc*), gall. *Brocco-*, mcymr., ncymr. *broch* m., acorn., mcorn. *broch* m.⁸⁹, ncorn. *brogh* m., mbret., nbret. *broch* m. 'Dachs' tatsächlich 'spitzschnauzig, spitzig' war und lat. *broccus* 'mit hervorstehenden Zähnen, raffzählig' als keltisches Lehnwort⁹⁰ damit zu vereinen ist, könnte die Geminatbildung in der Vorform urkelt. **brokko-* (zu mir. *barc* 'Speerschaft', belegt nur Dat. Pl. *barcaib*⁹¹) in expressiver Funktion wie auch sonst bei Wörtern, die körperliche Merkmale bezeichnen, eingesetzt sein⁹².

7. acymr. *buch*. – Acymr., mcymr., ncymr. *buch* (*buwch*) f., acorn., mcorn. *buch*⁹³, ncorn. *bugh* f., mbret. *buch*, nbret. *buoc'h* f. 'Kuh' setzen eine Vorform brit. **boukkā* voraus⁹⁴. H. Pedersens⁹⁵ Zurückführung auf **bo^u-gn-* ist lautlich unhaltbar, da **gn* ein *gg* ergibt. Man könnte allenfalls mit einer expressiven Verschärfung rechnen. Nach einer anderen Auffassung ist einheimisches **bo^us* mit lat. *vacca* 'Kuh' ge-

⁸⁸ IEW., S. 141; P. Kelly, KBS. 2 (1976) S. 49.

⁸⁹ E. Campanile, *Profilo*, S. 18.

⁹⁰ A. Walde – J. B. Hofmann, *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*, 1.2, Indogermanische Bibliothek, 1: Sammlung indogermanischer Lehr- und Handbücher, 2, Wörterbücher, 1, 1938–1956 [1965], I, S. 116.

⁹¹ Dazu J. Vendryes, B–18.

⁹² IEW., S. 108f.; zu weiterer Literatur siehe J. Vendryes, *Lexique*, B–94; man vergleiche auch E. Campanile, *Profilo*, S. 18.

⁹³ E. Campanile, *Profilo*, S. 19.

⁹⁴ US., S. 178.

⁹⁵ Vergleichende Grammatik II, S. 26.

kreuzt⁹⁶. Doch ist die Annahme am wahrscheinlichsten, daß auf der Grundlage von uridg. *g^wou- > urkelt. *bou- eine expressive Lautung mit *kk gebildet wurde⁹⁷, wobei ein *boukā mit Diminutivsuffix *-kā⁹⁸ den Ausgangspunkt bildete.

8. mir. *cacc*. – Ein kindersprachliches Lallwort setzen mir. *cacc* m. (nir. *cac*), ncymr. *cach* m., ncorn. *cauch* m., mbret. *cauch*, nbret. *kaoc'h* m. 'Kot' < *kakkō- fort (mir. *caccaim* 'caco'). Man vergleiche griech. *κακκάω* 'cacō', nhd. *kacken*⁹⁹.

9. air. *cnocc*, ncymr. *cnuwch*. – Für air., mir. *cnocc* m. 'Geschwür, Klumpen, Hügel' (nir. *cnoc*), mcymr., ncymr. *cnwch* m. 'Schwellung, Beule, Verdickung', abret. *cnoch* 'tumulus'¹⁰⁰, mbret. *knech*, nbret. *krec'h* m. 'Hügel'¹⁰¹ ist urkelt. *knukko- anzusetzen¹⁰². Daneben erweist ncymr. *cnuwch* m. 'Büschel von Haar', 'Schinken', 'Gelenk' eine Vorform *knoukko-¹⁰³. Eine Geminate begegnet auch in den verwandten germanischen Wörtern ae. *hnocc* m. (?) 'Haken', nisl. *hnokki* m., nnorw. *nokka* f. 'kleiner Eisenhaken', nhd. *Nock* für gedrungene, knollige Berge in Osttirol, Salzburg, Kärnten, auch als Bezeichnung für aus dem Wasser ragende Felsbrocken. Zu dieser Sippe stellt L. Weisgerber¹⁰⁴ ferner nhd. dial. *knock* 'Hügel', das sein *kn-* von Wörtern wie *Knollen*,

⁹⁶ E. Campanile, ZCPH. 33 (1974) S. 27; E. Campanile, *Profilo*, S. 19.

⁹⁷ Man vergleiche K. H. Schmidt, Besprechung von: E. Campanile, *Profilo etimologico del Cornico Antico*, 1974. . . , *Kratylos* 20 (1975) [1977] S. 173.

⁹⁸ Zu *k*-Suffixen in der Funktion von Diminutivsuffixen im Keltischen siehe H. Pedersen, *Vergleichende Grammatik*, II, S. 30; weiteres bei K. Brugmann, *Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre nebst Lehre vom Gebrauch der Wortformen der indogermanischen Sprachen*, II: Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch, 1: Allgemeines, Zusammensetzung (Komposita), Nominalstämme, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, II, 1, 2. Bearbeitung 1906, S. 669ff.

⁹⁹ IEW., S. 521; Unwahrscheinliches dazu bei Wh. Stokes, TPhS. (1891/1894) S. 304; US., S. 66 (*kakno*-?).

¹⁰⁰ L. Fleuriot, *Dictionnaire*, S. 110.

¹⁰¹ Zum Wandel von *o* und *e* siehe K. H. Jackson, *A Historical Phonology*, S. 119; L. Fleuriot, Besprechung von: K. H. Jackson, *A Historical Phonology of Breton*, 1967, *Lochlann* 4 (1969) S. 321; zu den *r*-Formen siehe K. H. Jackson, *A Historical Phonology*, S. 802.

¹⁰² Ncymr. *cnwc* m. 'Hügel' ist aus dem Irischen entlehnt.

¹⁰³ Zu mcymr., ncymr. *cnwch* gehört nach J. Pokorny, IEW., S. 559, ablautendes ncymr. *cnuch* m. 'Geschlechtsverkehr', 'Knöchel'; man vergleiche das oben genannte ncymr. *cnuwch* [GPC. I, S. 522; J. Loth, *Notes étymologiques et lexicographiques*, RC. 40 (1923) S. 366]. Zu *uwch* wie in ncymr. *buwch* 'Kuh' siehe J. Baudiš, *Grammar of Early Welsh*, 1: Phonology, *Philological Society*, 2, 1924, § 74.

¹⁰⁴ Zur Sprachenkarte im frühen Mittelalter, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 9 (1939) S. 34ff.

Knopf, Knorren bezogen habe. Doch findet sich zu einer Wurzelform urgerm. **kneuk-* Vergleichbares¹⁰⁵.

Sowohl für urkelt. **knukko-* als auch für urgerm. **xnukka(n-)* kann man von einer uridg. Wurzel **kneuk-*¹⁰⁶ ausgehen (dazu lett. *knaūk'is* 'Knirps, Querholz am langen Sensenstil'). Ugerm. **kk* erklärt sich dabei durch die Verdoppelung durch **n* (siehe weiter oben). In gleicher Weise ist *cc* in air. *cnoc* auf **kn* rückführbar. Für das Germanische und das Keltische ist so eine gemeinsame Wortbildung **knuk-no-* zu postulieren, wobei die germanische Kontinuante sekundär mit *n*-Suffix versehen wurde.

10. air. *crocenn*. – Air. *crocenn*, mir. *croiccenn* 'Haut' (nir. *croiceann*), mcor. *crochen*, ncor. *croghen* f., mbret. *crochenn*, nbret. *kroc'hen* m. 'Haut' setzen eine Lautung urkelt. **krokkeno-* voraus. Dagegen weisen mcymr., ncymr. *croen* m., acorn. *croin* 'Haut' auf ein urkelt. **krokno-*¹⁰⁷. Vielleicht ist ein *n*-Stamm vorurkelt. **krok-on*, **krok-en*, **krok-n-* der Ausgangspunkt für urkelt. **krokkeno-*¹⁰⁸ gewesen. Durch Kontamination der Stämme urkelt. **krokk-*¹⁰⁹ und **krok-en-* (man vergleiche den Plural mcymr. *ychen* 'Ochsen')¹¹⁰ könnte ein thematisiertes **krokkeno-* entstanden sein. Im Britannischen wäre dagegen die Lautung **krok-n-* verallgemeinert und der Lautwandel von **kn* zu **kk* aus morphologischen Gründen verhindert worden (II 2.).

Auch eine expressive Geminatio könnte man bei einem Wort für 'Haut' erwägen¹¹¹. Weil diese jedoch nur in der Form **krokkeno-* (gegenüber **krokno-*) eingetreten wäre, dürfte die lautgesetzliche Erklärung vorzuziehen sein.

Die den keltischen Wörtern zugrunde liegende Wurzel betrachtet J. Pokorny¹¹² als Erweiterung der Wurzel *(*s*)*ker-* 'schneiden', eine Wurzelweiterung, die auch in slavischen Wörtern wie mbulg. *krъzno* 'Pelz,

¹⁰⁵ IEW., S. 372.

¹⁰⁶ Anders US., S. 96: vorkelt. **knog-no-*.

¹⁰⁷ Wh. Stokes, TPhS. (1891/1894) S. 304; GPC. I, S. 602; siehe auch R. W. Elsie, The Position, S. 129.

¹⁰⁸ US., S. 99.

¹⁰⁹ Wh. Stokes–A. Bezenberger, US., S. 99, führen auch mir. *croccán* m., ncymr. *crochan* m. 'Topf' auf ein urkelt. **krokko-* zurück, doch handelt es sich hier um ein Lehnwort aus dem Angelsächsischen (DIL., C–540; GPC. I, S. 602).

¹¹⁰ H. Pedersen, Vergleichende Grammatik I, S. 161.

¹¹¹ So J. Kuryłowicz, Studies, S. 143; E. P. Hamp, Lith. *nasraĩ*, Slav. *nozď(ĩ)ri*, Olr. *srón*, Gk. *βρς*, Ériu 25 (1974) S. 277 [= Baltistica 10 (1974) S. 71f.].

¹¹² IEW., S. 943.